

Lehrerberuf eintönig/langweilig, da immer die gleichen Inhalte...?

Beitrag von „Felix St.“ vom 21. Juni 2013 13:18

Hallo liebe Lehrer,

kurz zu meinem Hintergrund: Ich studiere aktuell im dualen Studium BWL (Bachelor) und habe auch ein gutes Übernahmeangebot bekommen. Allerdings denke ich, dass ich auf Dauer in der Wirtschaft nicht glücklich werde. Ich möchte gerne einen sozialen Beruf ausüben, da ich ein sozialer Mensch bin, der gerne mit Jugendlichen arbeitet.

Daher möchte ich nun noch einmal auf Gymnasiallehramt studieren, bevorzugt 1. Fach Sozialkunde (Politikwissenschaft) und 2. Fach Englisch in Berlin.

Ich freue mich eigentlich riesig drauf, diesen Weg einzuschlagen, habe aber eine Sorge und würde gerne eure Erfahrungen dazu hören:

Man hat als Lehrer immer viel zu tun, klar, aber wird es irgendwann nicht **inhaltlich langweilig**, immer und immer wieder über Jahre den selben Stoff zu unterrichten?

Ich kann mir gut vorstellen zu unterrichten, den Unterricht immer wieder neu zu gestalten mit anderen Methoden, Arbeitsbögen, Aufträgen - der Inhalt bleibt jedoch immer der Gleiche.

Irgendwie habe ich davor richtig Schiss, dass das einem irgendwann zum Hals raushängt und dass man sich einfach nur noch langweilt, weil es nichts neues mehr ist.

Neue Unterrichtsgestaltung kann ja nur bedingt Abhilfe schaffen: In Englisch müssen eben z.B. immer wieder die Zeiten und Grammatik erklärt werden, in Politik die Systeme und Prozesse.

Wie sind eure Erfahrungen - Könnt ihr mir die Angst nehmen? Kommt man damit gut klar, oder ist das alles nach Jahren tatsächlich langweilig und eintönig...

Vielen Dank für die Hilfe und ein schönes Wochenende!

Beitrag von „Scooby“ vom 21. Juni 2013 14:30

Wahrscheinlich werden mir die Gymnasiallehrer jetzt gleich an die Gurgel gehen (und das womöglich auch noch zu Recht), aber ich denke: Der Berufswunsch "Lehrer" sollte überwiegend aus der Freude an der Arbeit mit Kindern/Jugendlichen erwachsen und erst in zweiter Linie aus dem Interesse an einem bestimmten Fachbereich. Die evidenzbasierte Bildungsforschung zeigt uns zwar schon, dass der Lehrer, der für sein Fach brennt, die Inhalte auch besser vermitteln kann. Wichtiger ist aber noch die Lust, eine vertrauensvolle Beziehung zu Kindern und Jugendlichen in diesem interessanten Alter zu pflegen.

In der Sek II gibt es dann sicher auch den ein oder anderen Moment, der fachlich interessant ist. Aus dem Alltag an der Sek I kann ich aber schon sagen, dass mir persönlich die sehr niedrige fachliche Herausforderung schon nach sehr kurzer Zeit auf die Nerven gegangen wäre, wenn ich mich nicht in erster Linie als [Pädagoge](#) und erst in zweiter als Fachmann verstanden hätte.

Beitrag von „neleabels“ vom 21. Juni 2013 14:40

Ich sage es mal so - seine eigene intellektuelle Befriedigung sollte man sich woanders suchen, dafür ist die Schule nicht da. Grundkurse und Leistungskurse sind nur leicht unterschiedliche Abstufungen des Trivialen; eine einfache Anfängerausbildung in Inhalten und Handwerk der Materie eben und das ist auch richtig so.

Das heißt aber nicht, dass der Unterricht der Grundinhalte auf Dauer öde sein muss. Man hat als Lehrer ja die Möglichkeit, immer neue Zugangsmöglichkeiten zu den Dingen zu finden, immer neues exemplarisches Material, immer neue Lernmethoden. Das hält die Arbeit interessant und frisch.

nele

Beitrag von „Mikael“ vom 21. Juni 2013 14:58

Zum ersten Punkt: Lehrer als "sozialer" Beruf. Das ist nur teilweise richtig. Richtig insofern, als dass immer Menschen im Zentrum deiner Tätigkeit stehen und nicht irgendwelchen abstrakten technischen, wirtschaftlichen oder rechtlichen Sachverhalte und Prozesse. Aber "sozial" heißt als Lehrer nicht unbedingt, dass du immer der "nette Typ" bist, der den Schülern unterstützend zur Seite steht. Du musst auch bewerten, "erziehen", manchmal "Druck machen", unangenehme Gespräche führen usw. Das kann beizeiten recht anstrengend sein. Gerade als Lehrer bist du gezwungen, Schülern auch immer wieder ihre Schwächen zurückzuspiegeln, und sei es "nur" bei der Bewertung von Arbeiten, Unterrichtsbeiträgen, usw. Nicht jeder nimmt das "freundlich" auf. Kurz: Du musst immer auch am Selbstbild (und auch am Bild der Eltern von ihren Kindern) rütteln und das ist nicht immer für alle Beteiligten angenehm. Am Gymnasium kommt noch der Zwang dazu, stark fachorientiert arbeiten zu müssen, neben(!) den oben angeführten Aspekten: Du musst Curricula abarbeiten und Schüler auf Prüfungen vorbereiten. Frei entscheiden, was du wann machst, kannst du nur sehr eingeschränkt, da es zahlreiche behördliche und schulinterne Vorgaben gibt.

Abwechslung gibt's im Beruf genug. Obwohl ich schon einige Jahre in dem Beruf bin, kann ich nicht mit Sicherheit sagen, wie ein Tag ablaufen wird. Fachlich ändert sich zwar nicht viel (zu großen Fortschritten in den Fachwissenschaften wirst du als Lehrer nicht viel beitragen können, dazu fehlt dir allein schon die Zeit!), aber methodisch, didaktisch, curricula wird schon öfters gerne einmal eine "neue Sau durchs Dorf getrieben". Zudem ist "Schule" wohl eine der komplexesten sozialen Organisationen, die es gibt: Es gibt viele Akteure, die maßgeblichen Einfluss ausüben (Die Wichtigsten: Kollegen, Schüler, Schulleitung, Eltern, Schulbehörde, Schulträger), die "Hauptklientel" (=Schüler) variiert stark und stellt unterschiedlichste Ansprüche (am Gymnasium z.B. von ca. 10-jährigen bis 20-jährigen, mit dem "Turbofaktor" Pubertät zwischendurch der noch einmal alles durcheinanderwirbelt: Aus einer "netten" Klasse kann da schon einmal in kurzer Frist eine "anstrengende" Klasse werden). Auf dieses Spektrum musst du dich mehrmals(!) am Tag neu einstellen. Neue politische Vorgaben wie die "Inklusion" werden die Anforderungen hier noch einmal deutlich steigern!

Was dir auch klar sein sollte: Die Arbeitsbelastung ist bei weitem nicht gleichmäßig über das Schuljahr verteilt, also definitiv kein "9-17 Uhr Job". Wenn du z.B. Abitur korrigieren musst, was am Gymnasium praktisch für die meisten Kollegen jedes Jahr der Fall ist, darfst du in dieser Zeit dein Privatleben auf Sparflamme setzen. "Entlastung" von deiner normalen Haupttätigkeit (Unterrichten und Erziehen) bekommst du nämlich im Regelfall keine. Als Ausgleich gibt es zwar relativ viele Ferien (die dann natürlich sofort den Neid der Nicht-Lehrer nach sich ziehen), um die Abitur- und sonstigen, gerade am Gymnasium massenweisen und umfangreichen(!), Korrekturen beneidet einen aber keiner... Gerade diesen Aufwand für Korrekturen kann ein Außenstehender kaum realistisch einschätzen!

Und du stehst natürlich "vor der Klasse" permanent im Mittelpunkt und damit unter Beobachtung. Eine kleine "Auszeit" nehmen, wie in vielen "Bürojobs" möglich (Tasse Kaffee trinken gehen, vor dem PC "Arbeit simulieren"), ist oft überhaupt nicht drinnen. Kaum bist du Zuhause, darfst du dann im großteils selbst-finanzierten Arbeitszimmer den Unterricht für den nächsten Tag vorbereiten oder Arbeiten korrigieren. Oder du erledigst erst einmal andere Dinge (Einkaufen usw.), was dann natürlich sofort den Neid der Nachbarn auf sich zieht ("hat schon wieder Freizeit"). Dass du dann zum Ausgleich spät abends wieder am Schreibtisch sitzt, sieht natürlich keiner...

Ok, da soll's gewesen sein für den "kleinen Einblick" in den Lehrerberuf. Ob das etwas für dich ist, musst du selbst entscheiden.

Gruß !

Beitrag von „Panama“ vom 21. Juni 2013 15:26

Du entscheidest selbst, ob du die immer gleichen Inhalte (die sich von Zeit zu Zeit durch Lehrplanänderungen teilweise verändern) immer gleich vermittelst oder nicht. Methodik und Didaktik gibt die genug Abwechslung. Und die Schüler sind nicht immer die Gleichen. Da ergibt sich die Abwechslung bei der Vermittlung der Inhalte von selbst....

Beitrag von „Felix St.“ vom 21. Juni 2013 15:54

Erst einmal vielen Dank für die vielen Antworten!

Mikael: Klar, dass man nicht immer der "nette Beziehungs-Lehrer" sein kann. Mit sozial meinte ich auch eher dass man nicht nur auf verkaufen/Gewinn etc, wie in der Wirtschaft, aus ist. Ansonsten geht es mir bei der Frage nicht darum, dass ich selbst eine intellektuelle Befriedigung bekomme 😊 Da muss man in die Forschung o.Ä., klar.

Ich sehe den Lehrerberuf auch hauptsächlich als pädagogischen/didaktischen Job, die Inhalte kommen denke ich tatsächlich eher an 2. Stelle...

ABER: Was ich meine ist: Man muss doch tatsächlich immer wieder die gleichen Phänomene erklären, über Jahre hinweg. Natürlich kann man sich das anders gestalten, neue Methoden etc. anwenden aber im Endeffekt wird man z.B. als Englischlehrer immer wieder die Verwendung bestimmter Zeiten erklären müssen (Simple Past, Past Perfect etc.), als Politiklehrer immer wieder das Wahlsystem Bundesrepublik und Europa und als Geschichtslehrer immer wieder französische Revolution, NS-Zeit etc.

Die Frage ist also - denkt man sich nach 3-5 Jahren irgendwann - oh man, jetzt kann ich in der Stunde zum 1000 Mal das Wahlsystem BRD erklären, schon wieder das gleiche geredet...

Oder ist es tatsächlich so, dass - sofern man gerne mit Jugendlichen arbeitet vorausgesetzt - die Freude am Unterrichtsprozess selbst über dem inhaltlichen, sich oft jahrelang wiederholenden Stoff steht? (Wie erkläre ich, wie lasse ich Dinge erarbeiten, diskutieren und nicht was erkläre ich inhaltlich)?

Beitrag von „annasun“ vom 21. Juni 2013 16:07

Ich arbeite zwar nicht am Gymnasium, aber bei dem was da an Fülle von anderen Aufgaben oft auf einen hereinbricht und an völlig unvorhergesehenen Situationen verbunden mit immer wieder neuen "Reformen", bin ich manchmal um ein bisschen Trott nicht böse.

Beitrag von „Kalle29“ vom 21. Juni 2013 16:42

Ich bin seit diesem Jahr über den Seiteneinstieg in NRW dabei und unterrichte somit noch nicht so lange, dass ich beurteilen könnte, ob es mit der Zeit langweilig wird. Was ich dir aber erzählen kann, sind Erfahrungen aus meiner Zeit in einem "richtigen" Beruf vor der Schule.

Ich habe als Ingenieur in zwei verschiedenen großen Firmen gearbeitet und dort sowohl meine eigene Arbeit als auch die von Kollegen gesehen. Für mich selbst habe ich festgestellt, dass ich dort nicht jedes Jahr, sondern quasi jeden Tag die gleiche Arbeit erledigt habe. Das nannte sich dann "Tagesgeschäft". Tabelle ausfüllen, Berichte schreiben, E-Mails schreiben, die keiner liest, Bestellungen machen. Bei vielen BWL-Kollegen im Controlling war es noch schlimmer: Die haben den ganzen Tag Tabellen ausgefüllt und Sachen von A nach B kopiert. Ich habe für mich persönlich(!) in diesen zwei Firmen den Eindruck gewonnen, dass die Arbeit extrem monoton ist. Trotzdem häufen sich Überstunden an, weil der Chef noch diese und jede Tabelle braucht (die wieder keiner richtig liest) oder irgendein Kollege etwas ganz dringend braucht.

Uxg

Beitrag von „Raket-O-Katz“ vom 21. Juni 2013 16:49

Manchmal kommt man auch gar nicht dazu die Zeiten im Fach Englisch zu erklären, weil die Klasse abdreht. 😊

Abgesehen davon:

Bin seit 10 Jahren dabei. Kein Tag ist wie der andere. Stoff verändert sich, weil neue Schwerpunkte gesetzt werden, neue Schulbücher neue Materialien heranziehen oder, wie Mikael schon sagte, neue Säue durchs Dorf getrieben werden.

Ich persönlich bin froh, wenn ich Stoff schon mehrfach unterrichtet habe, weil ich dann mehr Zeit für Korrekturen, Elterngespräche oder einfach etwas mehr Zeit für mich als Mensch habe. Wenn ich Abwechslung will, dann unterrichte ich in der SEK II, was ich gerne und auch viel mache. Dort gilt dann das, was Nele geschrieben hat.

Grüße

Raket-O-Katz

Beitrag von „neleabels“ vom 21. Juni 2013 17:18

Zitat von Felix St.

ABER: Was ich meine ist: Man muss doch tatsächlich immer wieder die gleichen Phänomene erklären, über Jahre hinweg. Natürlich kann man sich das anders gestalten, neue Methoden etc. anwenden aber im Endeffekt wird man z.B. als Englischlehrer immer wieder die Verwendung bestimmter Zeiten erklären müssen (Simple Past, Past Perfect etc.), als Politiklehrer immer wieder das Wahlsystem Bundesrepublik und Europa und als Geschichtslehrer immer wieder französische Revolution, NS-Zeit etc. Die Frage ist also - denkt man sich nach 3-5 Jahren irgendwann - oh man, jetzt kann ich in der Stunde zum 1000 Mal das Wahlsystem BRD erklären, schon wieder das gleiche gerede...

Ja, mhm, weiß nicht. Also, ich mache das seit rund zehn Jahren. Das ist mein Job und der ist ok. Ich kann nicht sagen, dass ich unter der ewigen Repetition leide - wie gesagt, meinen intellektuellen Ausgleich suche ich mir woanders.

Nele

Beitrag von „DeadPoet“ vom 21. Juni 2013 17:38

Ich könnte über meinen Beruf (Lehrer, Gymnasium, auch Englisch) viele Dinge sagen, die nicht alle positiv sind - aber "langweilig" (auch fachlich) gehört sicher nicht dazu.

Beitrag von „Friesin“ vom 21. Juni 2013 18:06

was eher als die Inhalte nervtötend ist: immer neue, teitaufwändige Vorgaben vom KM 🤖

Ich bin nun seit insgesamt 7 Jahren dabei, und nein, nie habe ich das Gefühl gehabt, dass es eintönig sei, jedes Jahr z.B. den Acl zu behandeln. Ich mache das jedes Mal ein wenig anders, je nach Klasse.

Als ich vor ein paar Jahren zum 4.Mal vor derselben Lektüre stand, habe ich kurzerhand einen mir noch unbekannten Alternativtext genommen, weil ich den Ursprungstext nicht mehr sehen wollte.

Für mich schlichtes Gemüt war das genug an intellektueller Abwechslung 😄

Ansonsten kann ich nur wiederholen:

in den vielen Momenten des absoluten, täglichen Wahnsinns bin ich heilfroh über ein kleines bisschen Wiederholung. 🤪

Unseren Beruf mag vieles auszeichnen, Langweile gehört *definitiv* nicht dazu

Beitrag von „Sissymaus“ vom 21. Juni 2013 18:06

Ich erlebe auch täglich, dass ein und derselbe Stoff sogar in Parallelklassen völlig unterschiedlich vermittelt werden muss. Dabei ist die intellektuelle Herausforderung natürlich fachlich gleich, aber in allen anderen Aspekten jedesmal neu! Sogar nach 3 Jahren, in denen ich nahezu immer in gleichen Klassen eingesetzt bin, fühle ich mich oft, als wäre ich grad erst angefangen, da ich derzeit natürlich auch noch meinen Weg suche. Und der hat sich in den letzten 3 Jahren mehrfach stark verändert.

Und nach vorher einigen Jahren Industrie und als wiss. Mitarbeiterin darf ich jetzt sagen: Ich habe noch nie so abwechslungsreich gearbeitet (allerdings auch noch nie mit soviel Druck)! Und ich würde es jederzeit wieder machen!

Beitrag von „Leo13“ vom 21. Juni 2013 18:51

Ich bin seit 12 Jahren im Schuldienst und habe noch keinen einzigen Tag auch nur einen Hauch von Langeweile verspürt. Wohl aber eine wohltuende Routine, die mir hilft, Unterricht viel effizienter und zeitsparender vorzubereiten oder angemessener in schwierigen Situationen zu reagieren als noch am Anfang. Und diese Routine darf gerne noch zunehmen. Ansonsten fallen mir wenige Berufe ein, die abwechslungsreicher sind als unser.

Beitrag von „Panama“ vom 21. Juni 2013 19:07

Jetzt wo ihr es so schreibt.....

Langeweile? Wie schreibt man das eigentlich? Und ich kenne KEINEN Gymnasiallehrer, der sich in meiner Gegenwart jemals darüber geäußert hätte..... 😊

Beitrag von „D371“ vom 21. Juni 2013 20:00

Diese Vorstellung war für mich einer der Gründe Gymnasiallehramt zu studieren, weil ich den ständigen Wechsel zwischen 10jährigen, die von ihrem Meerschweinchen erzählen, 14jährigen, die vor lauter Hormonen nicht geradeaus gucken können und 18jährigen, mit denen man manchmal richtig gute Gespräche führen kann so spannend finde und es mir immer so langweilig vorgestellt habe, den Stoff von "nur" 4 Grundschuljahren immer wieder zu vermitteln. (Das soll wirklich kein GS-Lehrer-Bashing sein, denn:) Mit 7 Jahren Berufserfahrung sehe ich es ein bisschen anders: man kann es sich nicht so vorstellen, dass man auf der einen Seite versucht, eine gute Beziehung zur 7a aufzubauen und sie zu erziehen und ihr auf der anderen Seite das "present perfect" beizubringen, man lernt eine Gruppe kennen und überlegt sich, wie man gemeinsam mit ihnen am besten diesen Inhalt erarbeitet, ohne sie auf halbem Weg aus Langeweile oder Überforderung zu verlieren. Das sind keine 2 getrennten Aufgaben und deswegen wird es auch nicht langweilig!

Beitrag von „Arthur Weasley“ vom 21. Juni 2013 20:47

Vielleicht kann ich noch ein paar fachspezifische Ergänzungen geben. Prinzipiell ergibt sich unterrichtsplanerisch eigentlich weniger Langeweile, da Du v.a. im Fach Politik sehr gezwungen bist, die Unterrichtsinhalte anzupassen. Sicherlich gibt es auch "Theoriestunden", die sich nicht ändern, aber Beispiele muss man manchmal von Jahr zu Jahr ändern. Bei uns heißt bspw. ein Abiturthema "Der politische Willensbildungs- und Entscheidungsprozess am Beispiel eines Gesetzes zur Sozialpolitik". Da machst Du in einem Jahr was zum Elterngeld, im nächsten Jahr Betreuungsgeld und demnächst wahrscheinlich wieder irgendwie Gesundheitsreform. Da ist die Herausforderung geeignetes Material zu finden und entsprechend aufzubereiten und man ist froh, wenn man mal was zeitloseres zusammengebastelt hat.

In Englisch ist natürlich der Unterstufenunterricht etwas gleichförmiger, aber auch da ergeben sich Unterschiede. Ich bin im nächsten Jahr zum ersten mal seit fünf Jahren in einer fünften Klasse. Da muss ich mich auch erst mal wieder reinarbeiten. Durch Oberstufenbelastung bin ich dann auch mal froh, wenn ich mal ein Thema "nach Buch" unterrichten kann. Wobei auch das nicht immer funktioniert, wie DoroNRW oben schreibt.

Da ist für mich auch einer der beiden Hauptbelastungspunkte, auf die ich hier hinweisen möchte. Es ergeben sich ständig Situationen, bei denen man entweder schon vorher merkt, dass mit ein bisschen anderer Vorbereitung der Unterricht deutlich besser hätte laufen können,

da man mit mehr Zeit den Unterricht besser auf die Lerngruppe abstimmen könnte (es geht immer noch besser). Andererseits gibt es dann auch wieder Stunden die, trotz guter Vorbereitung, den Bach runter gehen, weil Schüler keinen Bock haben, Du ein Problem übersehen hast etc. Damit zurecht zu kommen, finde ich manchmal ziemlich belastend.

Einöde ergibt sich für mich vor allem bei Klausurkorrekturen oder Verwaltungskram. Da ist, auch in der Oberstufe, der Unterschied zum Hin- und Herkopieren von Zahlen auch nicht so groß, wenn ich zum 23. mal eine Inhaltsangabe zum gleichen Text sehe, oder die Noten im Zeugnisprogramm nochmal überprüfe, Unterschriften gegenchecke etc. Liegt allerdings auch daran, dass ich selbst eher unorganisiert und nicht immer diszipliniert genug bin.

Du solltest dringend ein Praktikum machen, bevor Du das Studium aufnimmst. Natürlich kannst Du da nicht erkennen, ob der Alltag Dir nach 10 Jahren noch Spaß machen würde, aber Du erhältst Einblicke mit deren Hilfe Du Probleme von denen Kollegen berichten vllt. besser nachvollziehen kannst. Außerdem - und das ist das Wichtigste - erkennst Du, ob der Beruf zu Dir passt. Die eigene Persönlichkeit ist zentral und auch hier "passen" nicht alle Lehrer zu allen Klassen/Schülern.

Ich wünsche Dir in jedem Fall viel Erfolg beim Nachdenken über den Lehrerberuf 😊

Beitrag von „Bardeen“ vom 21. Juni 2013 21:11

An dieser Stelle möchte ich auch mal eine andere Sichtweise schildern. Ich (als Gymnasiallehrer) empfinde meine Arbeit als eintönig, da ich mich intellektuell so gut wie gar nicht gefordert fühle. Es gibt zwar immer wieder gewisse inhaltliche Neuerungen und man hat auch immer mit anderen Schülern und neuen Problemen zu tun, aber daraus resultiert für mich keine Herausforderung oder Motivation.

Dazu kommt, dass man sich hauptsächlich mit Disziplinproblemen und bürokratischen Tätigkeiten herumplagen muss, die nur Stress aber keinen Anspruch bieten.

Beitrag von „Friesin“ vom 21. Juni 2013 21:20

hmmm.

Dass bürokratische Verpflichtungen Stress/ Ärgernisse darstellen und keinen Anspruch bedeuten, kann ich gut nachvollziehen.

Etliche Disziplinprobleme, so ich sie nachhaltig lösen möchte, bieten für mich jedoch

anspruchsvollere Herausforderungen als z.B. in einer Bibliothek Fachfragen zu ergrübeln.
Was generell für den professionellen Umgang mit Menschen gilt.
Für mich jedenfalls.

Beitrag von „Referendarin“ vom 21. Juni 2013 21:48

Erst einmal möchte ich den anderen zustimmen. Generell ist unser Beruf eher nicht langweilig.

Allerdings ergeben sich schon starke Unterschiede je nach Fach und Altersgruppe: Ich bin jetzt auch 10 Jahre im Beruf (wie so viele hier 😊) und habe in den ersten Jahren v.a. sehr viel Englisch unterrichtet, weil wir dort stärkeren Lehrermangel hatten. Zufällig haben sich manche Klassenstufen auch öfter wiederholt und irgendwann fand ich den Stoff der 5. und 7. Klassen etwas nervig, da ich ihn schon so oft unterrichtet hatte. Das lag aber auch daran, dass die Schüler in Englisch in den unteren Jahren noch nicht viel können, man also noch nicht sehr flexibel ist und sehr eng am Lehrbuch arbeiten muss und auch daran, dass man viel Grammatik in diesen Jahrgangsstufen machen muss, was auch nicht die größtmögliche Abwechslung bietet.

In meinem anderen Fach hingegen bin ich viel flexibler und es bieten sich mehr Möglichkeiten, unterschiedliche Lektüren zu lesen, andere Schwerpunkte zu setzen etc.

Es hängt also schon auch ein bisschen vom Fach ab.

Beitrag von „PausencLOWN“ vom 21. Juni 2013 22:25

[Zitat von Felix St.](#)

2. Fach Englisch in Berlin.

Interessantes Fach.

Was die Langeweile anbetrifft, da hat es jeder selbst in der Hand, ob diese einkehrt. Zum einen unterrichtet man nicht immer "den selben Stoff". Zwei Fächer jeden Menge Jahrgänge, ständig neue Lehrpläne. Dann Mal 'was Fachfremdes. Da bringt schon ein wenig Durchmischug.

Aber, wichtig: Selber "Stoff" heißt nicht automatisch selber. Unterrichtet. Es sind immer noch Kollegen mit Arbeitsblättern mit DM-Preisen unterwegs, die damals schon lieblos gestaltet

waren. Andere sind bereit, die Aufbereitung gelegentlich Mal zu überdenken. Da kommen dann spannende neue Sache bei 'raus.

Und noch eines: Was dem einen seine Langeweile, ist dem anderen seine Routine. Und auch die braucht es, um im Job zu überleben. Irgendwo dazwischen ist ein goldener Weg.

Viel Spaß.

Pausi

Beitrag von „Meike.“ vom 21. Juni 2013 22:49

Also, bei mir war das nicht so klar mit der gefühlten Abwechslung...

Ich mache meinen Job in der Schule richtig gern, und - so das jährliche feedback der Schüler - auch mit sichtbarer (fachlicher und pädagogischer) Begeisterung.

Muss aber zugeben, dass mich dieses feedback vor allem in den Zeiten gefreut hat, als ich innerlich manchmal aufgestöhnt habe "schon wieder American Dream"... zumindest haben meine Lieben offensichtlich nicht gemerkt, dass mich die inhaltliche Unterforderung manchmal - ja - gelangweilt hat.

Korrigieren langweilt mich zu Tode. Welcher geistig gesunde Mensch liest gern 26 Mal den (fast) selben Text?

Die MENSCHEN, mit denen ich da zu tun habe, langweilen mich natürlich nie. Für die lohnt sich auch die ewige Wiederholung in den Varianten, die man eben stofflich und methodisch einbauen kann.

Besser wurde es also schon, als ich mich zur Präventions/Beratungslehrerin hab ausbilden lassen.

Trotzdem: seitdem ich mit einer Viertelstelle im Gesamtpersonalrat bin und mit weiteren Stunden in der schulrechtlichen Fortbildung, wo ich mich in beiden Fällen mit wirklich kniffligen und immer neuen arbeits- sozial- und schulrechtlichen Fragen und Fällen und Situationen austoben kann, geht's mir besser - auch in der Schule: ich ertrage "schon wieder summary" und "schon wieder Bristish Empire" viel, viel besser, seitdem ich mich anderswo und nicht nur auf privater Basis sondern auch beruflich auslasten kann.

Das Gute an Schule ist doch auch, dass man selber doch ganz gut steuern kann, ob man sich zusätzlich oder anteilig mit anderen Aspekten beschäftigen kann, auch solchen, die intellektuell durchaus über das hinausgehen, was man im Unterricht tun kann/muss.

Auf Schüler ganz verzichten möchte ich aber auch nicht und sehe es auch nicht langfristig als etwas, was ich wollen könnte. Die sind schon ein ganz, ganz wichtiger Teil. Summary oder nicht



...

Beitrag von „Marianus“ vom 22. Juni 2013 00:42

Es gibt in jedem Unterrichtsfach Themen, die einem mehr liegen, interessieren und Spaß machen, aber auch Themen, die einem keinen Spaß machen. Die man aber machen muss, weil es im Lehrplan steht.

Beitrag von „Sarek“ vom 22. Juni 2013 01:32

Auch wenn ich nun ein Thema schon zum zehnten Mal unterrichte, fühle ich mich darin nicht gelangweilt, sondern zunehmend sicherer, da ich nun weiß, worauf ich achten muss, was typische Fallstricke für die Schüler sind etc.

Außer dem Unterricht kommen mittlerweile noch so viele andere Tätigkeiten hinzu, dass sich die Frage, ob das Thema nun zum zehnten Mal langweilig ist, gar nicht stellt. Das ist die gleiche Routine wie beim Zahnarzt, der pro Tag vier Zahnfüllungen macht, oder dem Bäckereiverkäufer, der jeden Morgen seine Brötchen verkauft.

Und da man normalerweise nicht jedes Jahr genau die gleichen Klassenstufen hat, tauchen die Inhalte auch nicht unbedingt jedes Jahr wieder auf.

Sarek

Beitrag von „marie74“ vom 22. Juni 2013 07:57

Wenn du Angst hast, dass es als Gymnasiallehrer langweilig wird, dann mach doch Lehramt an Beruflichen Schulen in den Fachrichtungen Wirtschaft und Englisch.

Seit meinem Referendariat habe ich unterrichtet:

Fachrichtung Wirtschaft:

1. Fachgymnasium Leistungskurs Wirtschaft (Jahrgänge 11,12,13 mit Abiturprüfungen),

Grundkurs Wirtschaft (Jahrgänge 11,12,13)

2. Berufsschule:

Einzelhändler: Lernfeld 13 Marketing

Industriekaufleute: Lernfeld 10 Marketing, Lernfeld 12 Rechnungswesen

Bürokaufleute: Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, Rechnungswesen (1.-3. Lernjahr)

Rechtsanwaltsfachangestellte: BWL

Hotel- und Restaurantangestellte: Lernfeld 2.3 Marketing und Sozial- und wirtschaftskunde

Kfz-Mechatroniker, Hochbaufacharbeiter, Tiefbaufacharbeiter, Gas-Wasser-Heizungsinstallateure, Tischler: Sozial- und Wirtschaftskunde (1.-3. Lernjahr)

Berufsvorbereitungsjahr: Sozialkunde

Fachrichtung Englisch:

1. Fachgymnasium: Grund- und Leistungskurs Englisch (inkl. Abiturprüfung)

2. Berufsfachschule:

Englisch für Kinderpfleger, Sozialassistenten, Hauswirtschafts- und Familienhelfer (1.-3. Lernjahr)

3. Berufsschule

Englisch für Elektroniker für Betriebstechniker, Haustechniker (1.-2. Lernjahr)

Englisch für Metallberufe

Englisch für Büroberufe (Bürokaufleute, Industriekaufleute, Rechtsanwaltsfachangestellte)

Englisch in der Gastronomie (Hotel- und Restaurantfachleute)

4. Sekundarschule

5. Klasse im Gemeinsamen Unterricht

6. Klasse im Gemeinsamen Unterricht und zwei Klassen ohne Inklusionskinder

7. Klasse

8. Klasse: 1 Klasse Realschule und 1 Klasse Hauptschule

9. Klasse Realschule

ohne Ausbildung:

Hauswirtschaftslehre für Hauswirtschafts- und Familienpfleger 1.-3. Lernjahr

Lernfeld Wirtschaftsdienst für Hotel- und Restaurantfachleute

Ich wünschte, dass mal mein Beruf nach 10 Jahren!!! mal ruhiger würde und ich endlich mal über Jahre hinweg die gleichen Inhalte in den gleichen Schulformen unterrichten dürfte. Und ich dann endlich immer die gleichen Materialien, Vorbereitungen, Klassenarbeiten, Leistungskontrollen und Arbeitsblätter verwenden dürfte!

P.S. Ich bin sicher, dass ich noch genügend vergessen habe!

Beitrag von „Leo13“ vom 22. Juni 2013 08:15

Zitat von Bardeen

Dazu kommt, dass man sich hauptsächlich mit Disziplinproblemen und bürokratischen Tätigkeiten herumplagen muss, die nur Stress aber keinen Anspruch bieten.

Das ist ja mal interessant. Ich finde nämlich, dass der Umgang mit Disziplinproblemen einen erheblichen Anspruch hat. Es zu schaffen, dass man eine Klasse in den Griff bekommt, schwierige Schüler für sich gewinnt, eine Klassengemeinschaft formt, familiäre Schwierigkeiten bei einem Schüler begleitet, indem man sich mit Eltern/Jugendamt/Schulleitung in Verbindung setzt - all das hat einen hohen pädagogischen Anspruch.

Mir scheint, hier zeigen sich die Unterschiede zwischen Gymnasiallehrkräften auf der einen Seite und Grundschul-/bzw. HS-RS-Lehrkräften auf der anderen: Letztere verstehen sich viel mehr als Pädagogen.

Beitrag von „Friesin“ vom 22. Juni 2013 09:57

Zitat von wuenschelroute

Mir scheint, hier zeigen sich die Unterschiede zwischen Gymnasiallehrkräften auf der einen Seite und Grundschul-/bzw. HS-RS-Lehrkräften auf der anderen: Letztere verstehen sich viel mehr als Pädagogen.

wenn ich da mal ganz diskret auf meinen Beitrag von gestern abend hinweisen darf,..... 🙊
🙊

Beitrag von „kodi“ vom 22. Juni 2013 11:36

Es wird auch fachlich in der Schule nicht unbedingt langweilig, zumindest in den Naturwissenschaften. Durch die Infotainment-Sendungen haben die SuS viele Fragen zu Bereichen weit jenseits des normalen Lehrplans.

Natürlich ist das eine andere Art der 'Forderung' als in einer wissenschaftlichen Arbeitsgruppe.

Beitrag von „Bardeen“ vom 22. Juni 2013 12:17

[Zitat von kodi](#)

Es wird auch fachlich in der Schule nicht unbedingt langweilig, zumindest in den Naturwissenschaften. Durch die Infotainment-Sendungen haben die SuS viele Fragen zu Bereichen weit jenseits des normalen Lehrplans.

Natürlich ist das eine andere Art der 'Forderung' als in einer wissenschaftlichen Arbeitsgruppe.

Auch weitergehende Fragen der Schüler bewegen sich fachlich gesehen immer auf einem sehr niedrigen Niveau. Für Themen mit echtem naturwissenschaftlichen Anspruch ist ja auch die Schulmathematik in der Regel äußerst unzureichend.

Beitrag von „Brick in the wall“ vom 22. Juni 2013 12:33

[Zitat von neleabels](#)

Grundkurse und Leistungskurse sind nur leicht unterschiedliche Abstufungen des Trivialen

Schule ist nicht Uni, das ist klar. Aber dass Schule aus Trivialitäten besteht, kann man auch nicht sagen.

Klar, wenn Schüler etwas nicht verstehen/vergessen haben/sich nicht vorbereitet haben, dann ist die xte Wiederholung eigentlich trivial, aber vom Grundsatz her gilt das nicht.

Beitrag von „Mikael“ vom 22. Juni 2013 17:08

[Zitat von Kalle29](#)

Ich habe als Ingenieur in zwei verschiedenen großen Firmen gearbeitet und dort sowohl meine eigene Arbeit als auch die von Kollegen gesehen. Für mich selbst habe ich festgestellt, dass ich dort nicht jedes Jahr, sondern quasi jeden Tag die gleiche Arbeit erledigt habe. [...] Ich habe für mich persönlich(!) in diesen zwei Firmen den Eindruck gewonnen, dass die Arbeit extrem monoton ist.

Kann gar nicht sein. Tätigkeiten in der "freien" Wirtschaft erfordern doch stets allerhöchsten Einsatz und maximale Flexibilität der Beschäftigten. Der Stress- und Anspruchsfaktor ist jederzeit enorm. Deine Schilderung klingt eher nach dem Behördenjob eines verbeamteten Bleistift-Schubsters... 🙄

Gruß !

Beitrag von „marie74“ vom 22. Juni 2013 23:51

Ich habe als gelernte Bankkauffrau auch früher in der freien Wirtschaft gearbeitet. Tja, die aus der freien Wirtschaft verstehen es nicht, aber ich bin lieber Lehrerin als Diplom-BWLERin!

Beitrag von „Bardeen“ vom 23. Juni 2013 07:30

[Zitat von Brick in the wall](#)

Klar, wenn Schüler etwas nicht verstehen/vergessen haben/sich nicht vorbereitet haben, dann ist die xte Wiederholung eigentlich trivial, aber vom Grundsatz her gilt das nicht.

Aber gerade das ist doch das Alltagsgeschäft: Triviale Wiederholungen, die nötig sind, weil viele Schüler nicht bereit oder nicht fähig sind zu arbeiten.

Außerdem werden selbst die Themen der Oberstufe fachlich gesehen auf so primitiver Ebene behandelt, dass jemand, der seine Fächer ordentlich studiert hat, keine intellektuellen Hürden zu meistern hat.

Beitrag von „Jinny44“ vom 23. Juni 2013 08:56

Wenn es einem dann doch mal langweilig werden sollte, dann kann man sich nach und nach auch mal neue Herausforderungen suchen. Vielleicht einen bilingualen Kurs, einen fächerverbindenden Differenzierungskurs oder entsprechende Unterrichtseinheiten mit den verschiedensten Fächern, Ausbildung zum Beratungslehrer, in der Oberstufe einen Projektkurs ganz neu gestalten, die Hochbegabtenförderung und Zusammenarbeit mit den Unis fördern, Diskussionsrunden mit eingeladenen Experten oder Rhetorikkurse in Politik, Fortbildungsleiter für andere Lehrkräfte usw. usw.

Gerade in der Schule gibt es unzählige Möglichkeiten, sich über den Durchschnitt hinaus einzubringen. Das bedeutet aber in den allermeisten Fällen auch, sich ohne große Entschädigung Mehrarbeit zu verschaffen. Wem es aber droht zu langweilig zu werden, dem mangelt es wohl an eigenen Ideen.

Viele Grüße, jinny

Beitrag von „neleabels“ vom 23. Juni 2013 09:03

[Zitat von Brick in the wall](#)

Schule ist nicht Uni, das ist klar. Aber dass Schule aus Trivialitäten besteht, kann man auch nicht sagen.

Klar, wenn Schüler etwas nicht verstehen/vergessen haben/sich nicht vorbereitet haben, dann ist die xte Wiederholung eigentlich trivial, aber vom Grundsatz her gilt das nicht.

Das abwertende "Trivialitäten" habe ich ja nicht geschrieben sondern "trivial" - in dem Sinne, dass es sich im Vergleich mit der Komplexität, die die Fachwissenschaft erreichen kann, um eine sehr sehr niedrige Anspruchsstufe handelt. Der Unterschied zwischen Grund- und Leistungskursen ist dabei bestenfalls marginal. Aber das will ich überhaupt nicht kritisiert wissen - es ist die Aufgabe der Schule, in verschiedensten Bereichen intellektuelle Grundlagen zu legen, auf denen die Schüler in ihrem weiteren Bildungsweg jenseits der Schule aufbauen können und die sie im Idealfall zur vollen Entfaltung bringen. Als Lehrer ist man für den Einstieg und der Erstkontakt zuständig - und da sind die Inhalte nun einmal trivial. Das hat übrigens auch nichts mit dem "Untergang des christlichen Abendlandes" zu tun; das schulisch Mögliche war auch schon im ausgehenden 19. Jh. trivial.

Das Unterrichten selbst halte ich für ganz und gar nicht trivial, das ist meiner Meinung nach ein ziemlich komplexes Handwerk, das viel gedankliche Arbeit und sehr viel Wissen verlangt. Deswegen bringt mich auch immer die törichte Frage so fürchterlich auf, warum man dieses oder jenes im Studium machen müsse, "das brauche man doch gar nicht in der Schule." Zumindest für meine Fächer kann ich sagen, dass ich sehr regelmäßig auf mein ganzes Wissensspektrum nicht nur an Inhalten sondern auch an der Wissenschaftstheorie dahinter zurückgreife.

Was ich mit meinem Beitrag meinte ist, das man als Lehrer noch ein Leben jenseits der Schule braucht, das Geist und Intellekt fordert und in dem man sich als denkender Mensch weiterentwickelt und seine intellektuelle Befriedigung findet. Meiner Meinung nach baut das der Frustration im Beruf vor; auch habe ich die Befürchtung, dass ein erwachsener Mensch, dessen Leben nur noch um Schule kreist, sich auf Dauer selbst infantilisiert.

Nele

Beitrag von „Sunny08“ vom 23. Juni 2013 09:13

Hallo allerseits,

ich denke, am Vergleich von Bardeens Antworten mit denen der meisten anderen wird sehr schön deutlich, dass man für sich selbst herausfinden muss (sinnvollerweise vor dem Berufseintritt), welche Art der Herausforderung die richtige für einen selbst ist. Diese Frage kann auch niemand für jemand anderen beantworten.

Wer die Herausforderung im fachwissenschaftlichen Bereich sucht, wird als Lehrer auf Dauer wohl kaum glücklich. Für diesen ist dann wohl eher die Wissenschaft, ob an der Uni oder in der "freien" Wirtschaft, der bessere Weg. Leider ist aber auch gerade Forschung und wissenschaftliche Arbeit stark von Routinen und Rückschlägen geprägt - die wissenschaftliche Arbeit ist nicht zu verwechseln mit der Zeit des Studiums, in der man jeden Tag aufregende neue Dinge erfährt: Neues Wissen nicht bloß komprimiert aus Büchern zu entnehmen, sondern es selbst zu schaffen, ist ein arg harter und mühsamer Weg (mein Mann ist Professor in einem naturwissenschaftlichen Fach, ich weiß also, wovon ich rede). Nicht zu vergessen die Tatsache, dass der größte Anteil an Arbeitszeit auf die Beschaffung von Geldern und auf organisatorische und administrative Aufgaben entfällt! Auch in der "freien Wirtschaft" entfällt ein sehr großer Teil auf Routinen: Immer wieder gleiche Arbeitsabläufe, Organisatorisches, häufige und stundenlange Meetings, häufige Dienstreisen - und immer ist da auch das Risiko, dass der Job ausgelagert, die Sparte nach Ostasien verkauft, ein jüngerer, flexiblerer Kollege bevorzugt wird etc..

Wer sein Fach liebt, sich aber vor allem angespornt und herausgefordert sieht durch "schwierige" Schüler, und Freude daran hat, in erster Linie ein Begleiter von jungen Menschen in einem bestimmten Lebensabschnitt zu sein und dabei nicht nur sein Wissen in Bezug auf das Fach, sondern gerade sein Fachwissen in Lernpsychologie, Diagnostik und Förderung sowie Fachdidaktik weiterzuentwickeln und anzuwenden, der wird in seinem Beruf als Lehrer viel Befriedigung erfahren können.

Welche Routinen und Nachteile durch welche Herausforderungen und lohnende Momente mindestens ausgeglichen werden, muss wahrscheinlich jeder für sich selbst entscheiden. Also schön weiter viele Informationen sammeln 😊 Man sollte dabei evtl. auch ein bisschen in Betracht ziehen, dass sich der Bewertungsmaßstab im Laufe eines Lebens durchaus verändern könnte: Mit 25 mag einen die Unsicherheit einer wissenschaftlichen Karriere weniger schrecken als die geringen fachwissenschaftlichen Herausforderungen des Lehrerberufs - mit 35 und Familie(nwunsch) kann es genau andersherum sein 😊

Viel Erfolg also bei deiner Entscheidung

wünscht eine, die mit 35 einen freien Beruf aufgegeben und sich bewusst für das Lehramtstudium entschieden hat: Weil sie DIESE Herausforderungen wollte.

Beitrag von „SchafimWolfspelz“ vom 23. Juni 2013 13:27

Ich denke, dass es an der Realschule und am Gymnasium nochmal anders ist als an der Grund- und Hauptschule, wo man ja alle Fächer mal unterrichten muss. Würde ich immer nur die gleichen zwei Fächer, z.B. Englisch und Sport unterrichten (wenn auch in verschiedenen Klassenstufen), würde mich das in der Tat ein wenig langweilen...

Beitrag von „Raket-O-Katz“ vom 23. Juni 2013 13:31

[Zitat von neleabels](#)

Meiner Meinung nach baut das der Frustration im Beruf vor; auch habe ich die Befürchtung, dass ein erwachsener Mensch, dessen Leben nur noch um Schule kreist, sich auf Dauer selbst infantilisiert.

Oh ja! Sehe ich täglich am infantilen Auftreten einiger meiner Kollegen/-innen.

seufz

Raket-O-Katz